

DIE DREI GEHEIMNISSE DER TEMPELRITTER oder AUFSTIEG UND FALL DES MÄCHTIGSTEN MITTELALTERLICHEN RITTERORDENS

Inzwischen haben wir verstanden, was es mit dem Mittelalter und dem Christentum wirklich auf sich hatte. Wunderbar darstellen kann man den ungeheuren Einfluss des „pervertierten“ Christentums, sprich des kriegerischen Christentums, auch am Beispiel des mächtigsten mittelalterlichen Ritterordens seiner Zeit: den Templern.

Nähern wir uns diesem faszinierenden Orden deshalb einmal in zwei Teilen, wobei wir bekennen müssen, dass der erste Teil bereits publiziert wurde, in dem Band: „Die mächtigsten Geheimbünde in Geschichte und Gegenwart.“ Es sei uns jedoch erlaubt, diesen ersten Teil an dieser Stelle noch einmal zu wiederholen, denn er ist notwendig, wenn wir die Tempelritter wirklich von ihrem inneren Aufbau her verstehen wollen.

DREI GEHEIMNISSE

Bis heute völlig unterschätzt wird die gewaltige Macht, die sich einst in den Händen der *Tempelritter* befand, und die sich an der Spitze zusammenballte in ihren legendären, tapferen Großmeistern: Hugo von Payens, Eberhard von Barris, Bertrand de Blanchefort... und so fort. Diese Großmeister waren teilweise mächtiger als viele Könige ihrer Zeit.

Der Grund: Die Templer verfügten über schier unermesslich viele Schätze, über Gold und Geld, wodurch sie zu dem reichsten Orden ihrer Zeit aufstiegen. Zahlreiche Legenden, Gerüchte und Sagen rankten sich um die Quelle dieses Reichtums.

Woher stammte er?

Ferner waren der Mut der Templer und ihre Einsatzbereitschaft ohne Vergleich – in militärischer Hinsicht konnte es niemand mit diesen Rittern aufnehmen, sofern ein Fürst, Sultan oder König nicht über ein weit überlegenes Heer verfügte. Jeder einzelne Templer war eine kleine „Festung“ in sich, die schier uneinnehmbar war. Der Tempelritter starrte vor Waffen und fürchtete weder Tod noch Teufel. Den Tod verachtete ein Templer gründlich. Eine der Regeln der Templer besagte, dass er in einem Kampf erst dann fliehen durfte, wenn er sich mindestens einer *vierfachen* Übermacht gegenüber sah. Und wenn ein Templer das Leben ließ, so riss er gewöhnlich vorher zahlreiche Feinde mit sich in den Tod. Es handelte sich um eine draufgängerische, militärische Elitetruppe, motiviert bis unter die Haarspitzen, die von den Feinden mehr gefürchtet wurde als selbst der Satan.

Aber was machte die Überlegenheit der Tempelherren in militärischer Hinsicht aus? Woraus speiste sie sich?

Darüber hinaus aber gab es ein drittes Mysterium, es handelte sich hierbei um das eigentliche Geheimnis der Templer. Es wurde zum Teil genährt durch geheime Einweihungsriten, die lange Zeit nicht das Licht der Welt erblickten. Worin bestand dieses letzte und höchste Geheimnis?

Genau diese *drei Geheimnisse* der Templer wurden bis heute nie vollständig ausgeleuchtet, aber wir werden im Laufe dieses Kapitels sehr genaue Antworten liefern. Sie werden uns die Tempelritter mit einem Schlag verstehen lassen und mehr Licht in das Dunkel dieses Geheimbundes bringen, als das bisher der Fall war.

Aber zunächst müssen wir uns zumindest einen Überblick verschaffen, die Fakten müssen auf den Tisch, denn vorderhand müssen wir in Erfahrung bringen, was ehemals überhaupt geschah.

EINE EINZIGARTIGE HISTORIE

Der Templerorden (man sprach und spricht auch von Templern, Tempelrittern oder Tempelherren) war ursprünglich kein Geheimbund, sondern ein *geistlicher Ritterorden*. Er existierte von 1118 bis 1312, überdauerte also rund zwei Jahrhunderte. Zuletzt war er in Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Italien, vielen osteuropäischen Ländern, in allen Ländern, die ins „Heilige Land“ führten und im Heiligen Land selbst präsent, von vielen strategisch wichtigen Inseln, wie Zypern etwa, ganz abgesehen. Die Machtentfaltung war unvorstellbar. In ganz Europa und im Nahen Osten gab es auf einmal templerische Burgen, „Kommenden“ oder „Komtureien“ (= wörtlich: „Häuser“), sowie Stützpunkte und Festungen.

Aber was war das eigentlich, ein „geistlicher Ritterorden“? Der Templer war eine eigenartige, eigentlich unmögliche Mischung aus Mönch und Ritter, denn ein Mönch ist friedfertig, ein Ritter dagegen ein Krieger. Der Mönch betet täglich, der Krieger ist ein Haudegen, der erbarmungslos mit dem Schwert zuschlägt und auf den Feind eindrischt.

Wie und auf welche Weise war es zu der Gründung dieses „geistlichen Ritterordens“ gekommen? Wer hatte Pate gestanden? Und warum war dieser Orden überhaupt ins Leben gerufen worden?

Fragen über Fragen!

DIE VERSCHWIEGENE WAHRHEIT

Wir können den Templerorden nicht verstehen, wenn wir nicht zumindest in groben Zügen den historischen Hintergrund ausleuchten – und auf einige Fakten aufmerksam machen, die normalerweise unter den Tisch gekehrt werden.

Erinnern wir uns also: Im Jahre 1095 wurde das ganze Abendland vom Kreuzzugs-Fieber gepackt. Die Franzosen waren besonders eifrig, aber auch die Deutschen konnten ihre Begeisterung kaum zügeln. Der sogenannte „Erste Kreuzzug“, wie er später von Historikern getauft wurde, nahm Gestalt an. Als

Vater dieses Kreuzzuges mögen die Päpste Gregor VII. (1073 – 1085 auf Petris Stuhl) und Papst Urban II. (1088-1099 in Amt und Würden) gelten. Es ging darum, mit Waffengewalt den „einzig wahren Glauben“ durchzusetzen, besonders im Heiligen Land, das von Muselmanen, auch Sarazenen genannt, beherrscht wurde. Um Menschen zu motivieren, das Land zu erobern, wurden diese Sarazenen zunächst auf das Übelste diffamiert und verleumdet. Man unterstellte ihnen die grauenhaftesten Untaten, die alle erlogen und erfunden waren. Danach durfte ein „Kreuzzügler“ den Sarazenen mit Zustimmung Christi, mit höchstkirchlicher Erlaubnis genauer gesagt, unbedenklich die Kehle durchschneiden.

Das Ziel des Ersten Kreuzzuges bestand darin, den „freien Zugang zu Jerusalem wiederherzustellen“, eine Stadt, die sich in den Händen der „Ungläubigen“ befand. In Jerusalem hatte angeblich Jesus gewirkt, auf diesem heiligen Boden war er gewandelt.

Aber zunächst mussten Christen entsprechend „eingestimmt“ werden. Speziell Papst Urban II., ein „begnadeter“ Rhetoriker, machte sich besonders verdient – in Wahrheit war er ein Hetzer vor dem Herrn. Sarazenen wurden von Urban II. als „gottloses Volk“ bezeichnet und als „Hunde“, die aus Jerusalem vertrieben werden müssten.

Eine Hetzrede aus dem Mund dieses Papstes hörte sich so an:

„Die Wiege unseres Heils nun, das Vaterland des Herrn, das Mutterland der Religion, hat ein gottloses Volk in seiner Gewalt. Das gottlose Volk der Sarazenen drückt die heiligen Orte, die von den Füßen des Herrn betreten worden sind, schon seit langer Zeit mit seiner Tyrannei und hält die Gläubigen in Knechtschaft und Unterwerfung. Die Hunde sind ins Heiligtum gekommen, und das Allerheiligste ist entweiht. Das Volk, das den wahren Gott verehrt, ist erniedrigt...¹

Noch einmal: Der Papst rief dazu auf, Jerusalem zu erobern. Den Kreuzzüglern wurde dies versprochen: Aufhebung aller anhängigen Gerichtsverfahren, Schuldenerlass, Erlass aller Sünden, auch Todsünden wie Mord, das ewige Seelenheil, das Paradies sowie reiche Beute in den eroberten Ländern.

Ein wilder, ungeordneter Haufen, bestehend aus Bauern und Adligen, kurz, Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, brach jubelnd auf. Ohne Bedenken brachten sie auf dem Weg nach Jerusalem viele Juden um und überfielen und beraubten Bauern und Dörfer, die am Wege lagen, denn schließlich ging es um eine heiligmäßige Sache.

Der wilde Haufen überwand Hunger und Krankheit, Hitze und selbst die Pest – und befand sich unversehens mitten in Syrien, wo jedoch ein Türkenheer diese ersten Kreuzfahrer fast vollständig vernichtete. Aber diesem ungeordneten Haufen folgten nach einiger Zeit Ritter, Grafen und Blaublütige,

die sehr viel besser ausgerüstet waren und die wirkliche Gefahr für das Morgenland darstellten.

In Byzanz/Konstantinopel unterstützte der byzantinische Kaiser die Kreuzfahrer, rechnete er sich doch ebenfalls fette Beute aus, wenn die verdammten Muselmanen besiegt werden würden. In Syrien und Palästina eroberte dieses Kreuzfahrerheer in der Folge mehrere wichtige Städte, aber der Kampf, die Hitze und der Durst vernichteten große Teile des Heeres, bis schließlich nur noch 12.000 Mann vor den Toren Jerusalems standen. Jerusalem wurde indes nur von 1000 Mann verteidigt – und so kam es, wie es kommen musste: Jerusalem, die heiligste Stadt der Erde, fiel unter dem ohrenbetäubenden Jubelgeschrei der Kreuzfahrer, die nun wüteten wie Berserker.

Menschen wurden gefoltert, enthauptet, erschossen, von Türmen gestürzt oder verbrannt. „Frauen wurden erdolcht, Säuglinge von der Mutterbrust gerissen und über die Stadtmauern geschleudert oder an Pfählen zerschmettert“², berichtete ein Chronist. Dann umarmten sich die Kreuzfahrer, weinten heiße Tränen vor Freude und stürzten in die Grabeskirche, wo Christus angeblich einst nach seinem Tod aufgebahrt worden war.

Das Ziel war erreicht, die Heilige Stadt befand sich wieder im Besitz des Christentums, selbst die Engel im Himmel sangen Hosianna. Eilig wurde nun das „Königreich Jerusalem“ errichtet, das offiziell unter päpstlicher Herrschaft stand, in Wahrheit jedoch gaben einige Aristokraten den Ton an. Grund und Boden wurden neu verteilt und die früheren Lehnsherren zu Leibeigenen erniedrigt, christliche ebenso wie mohammedanische. Die einheimischen Christen blickten mit Wehmut auf die frühere mohammedanische Herrschaft zurück, als man sehr viel toleranter und gerechter mit ihnen umgegangen war. Die meisten Kreuzfahrer kehrten zurück in ihre angestammten Lande, sodass das neue „Königreich Jerusalem“ plötzlich nur noch unzureichend verteidigt war. Und so kam es zum zweiten Mal, wie es kommen musste: Eine Stadt nach der anderen in dieser Region fiel zurück in die Hände der „Ungläubigen“, was in Europa helle Empörung auslöste und schließlich zu dem Zweiten Kreuzzug führte.

Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Kreuzzug war jedoch bereits der Orden der Tempelritter gegründet worden, im Jahre 1118, um dieses wichtige Datum zu wiederholen.

Was war passiert?

Die Päpste im Verbund mit einigen fanatischen Predigern, deren wichtigster Vertreter Bernhard von Clairvaux hieß, ein Abt „mit honigsüßer Stimme“, wie ihn die Quellen beschreiben, mit starker Überzeugungskraft also, hatten längst erkannt, dass man das Königreich Jerusalem und das „Heilige Land“ nur dann sichern konnte, wenn eine militärische Elitetruppe den Muselmanen Einhalt gebot.

Und also erblickten aus dieser Erwägung heraus die „Tempelritter“ das Licht der Welt. Es handelte sich um eine religiös-militärische Notwendigkeit, vom Gesichtspunkte der Päpste und Prediger aus gesehen. Der „Tempelritter“ musste einerseits beten und gehorsam sein und unverbrüchlich und fest im christlichen Glauben stehen, und andererseits brandgefährlich im Kampf, den alle mehr fürchteten als der Teufel das Weihwasser.

Wenn der Papst und der „heilige Bernhard“ je ihre Absicht durchsetzen wollten, so brauchten sie einen militärisch-mönchischen Elitekrieger, eine einzigartige Mischung aus „Geistlichkeit“ und „Weltlichkeit“. Kurz gesagt musste eine neue Art von Mensch geschaffen werden.

DIE WAHREN GRÜNDUNGSVÄTER DER TEMPLER

Die inoffiziellen (und wahren) Gründungsväter der Tempelritter waren also die Päpste und einige fanatisierte Prediger, allen voran Bernhard von Clairvaux, auf den wir noch genauer zu sprechen kommen werden, denn diese schillernde Figur ist mehr als interessant.

Die offiziellen Gründungsväter dagegen waren französische Ritter.

Als die wichtigste offizielle Gründerfigur der Templer wird bis heute ein gewisser Hugo de Payens genannt - auch Paenz, Pahens, Payns, Paenciis Paganis geschrieben, mit einem Namen ging man weniger sorgfältig um als mit dem Wort Gottes. Hugo de Payens (1080 – 1136) war ein Ritter edlen Geblüts aus Frankreich. Er avancierte zum ersten Großmeister des Templerordens. Payens hatte bereits am Ersten Kreuzzug teilgenommen, in einem Heer des Grafen *de Blois et de Champagne*, mit dessen Familie ihn mindestens Freundschaft, vielleicht sogar Verwandtschaft verband. Er kannte auch *Gottfried von Bouillon* (1060 – 1100), einen mächtigen Herzog Niederlothringens, ebenfalls ein Kreuzfahrer, der das christliche „Königreich Jerusalem“ gegründet hatte.

Hugo de Payens war also gut vernetzt, wie man das heute ausdrücken würde. Auch er wusste, dass man das neue *Königreich Jerusalem* nur dann halten konnte, wenn es hinreichend verteidigt werden würde.

Das „Königreich Jerusalem“ umfasste zahlreiche Städte und ganze Landstriche, beileibe nicht nur die Stadt Jerusalem.

Gottfried von Bouillon, der später das Vorbild für viele europäische Ritter abgeben sollte, wurde der Königstitel für das neugeschaffene „Königreich Jerusalem“ angeboten, doch er lehnte ab. Aber er sorgte dafür, dass sein Bruder als Balduin I. zum König von Jerusalem aufstieg.

Zurück zu Hugo de Payens. Im Jahre 1118 reiste de Payens mit mehreren „gottesfürchtigen Rittern“ in dieses neu geschaffene Königreich Jerusalem, ins Heilige Land also. Ihm folgte de Champagne. Die beiden trafen sich mit König Balduin II., dem Nachfolger des ersten Balduin, der inzwischen verstorben war. In einem Dreierbund – so jedenfalls eine historische Version – beschloss man, den Orden der Tempelritter aus der Taufe zu heben.

Balduin II. stellte den Rittern als Hauptsitz in Jerusalem einen geheiligten Ort zur Verfügung, wo einst der *Salomonische Tempel* gestanden hatte. Bei Salomon handelte es sich bekanntermaßen um den weisesten Herrscher der jüdischen Geschichte. Er hatte ehemals einen *Tempel* in Jerusalem errichten lassen. Daher also der Name *Templer*. Der offizielle Name der Templer lautete: *Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem (Pauperes commilitones Christi templique Salomonici Hierosolymitanis)*.

Noch einmal, der Name *Templer* geht auf die Trümmer dieses salomonischen *Tempels* zurück, der auch für die Christenheit eine besondere religiöse Bedeutung besaß.

Dieser Salomonische Tempel hatte einst, der religiösen Legende nach, die *Bundeslade* mit den heiligen Gesetzestexten der Juden beherbergt, zu denen unter anderem die 10 Gebote gehörten.

Die *Bundeslade*? Angeblich hatte Gott selbst im 2. Buch Mose genaue Anweisungen für den Bau der Bundeslade gegeben:

„Und sie sollen eine Lade aus Akazienholz machen, zweieinhalb Ellen ihre Länge und eineinhalb Ellen ihre Breite und eineinhalb Ellen ihre Höhe. Und du sollst sie mit purem Gold überziehen. Innen und außen sollst du sie überziehen, und du sollst einen goldenen Rand rings an ihr machen. ... Und du sollst das Zeugnis, das ich dir geben werde, in die Lade legen.“³

Die heiligsten Texte und Anordnungen Gottes selbst befanden sich offenbar in dieser „Bundeslade“, denn ein „Bund“ war dadurch geschlossen worden, zwischen den Juden und Gott selbst. Aber diese Bundeslade war längst verloren gegangen.

Oder ruhte sie verborgen zwischen den Trümmern des Salomonischen Tempels?

Man könnte sie offenbar nur wiederfinden, wenn man (1) innerhalb der Ruinen des Salomonischen Tempels nach (2) einer unvorstellbar wertvollen Truhe suchte, in der sich (3) das Wort Gottes befand.

Die Templer fußten damit selbst auf einer religiösen Legende, zumindest wurden sie damit in Verbindung gebracht.

Später sollte sich mehr als ein Gerücht um die angebliche Suche der Templer nach eben dieser Bundeslade bilden.

Aber der Salomonische Tempel war mehrmals zerstört und wieder aufgebaut worden, bis der Ort, der Tempelplatz, schließlich für eine Moschee genutzt wurde – als die Muselmanen zeitweilig das Zepter in dieser Region in der Hand hielten. Nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer wurde diese Moschee, ein Symbol des Islam, selbstverständlich erneut umgewandelt und wich wiederum einem Symbol des Christentums. Niemand geringerer als der neue (christliche) König von Jerusalem residierte nun hier in einem Palast

– bis er, wie bereits berichtet, den Ort den Templern überließ. Die Templer errichteten genau an dieser geschichtsträchtigen Stelle ihr Hauptquartier. Von hier aus wurden zahlreiche Unternehmungen gestartet, die teilweise hoch geheim waren.

Plötzlich gab es also diese „Tempelritter“ oder „Templer“.

Im Gegenzug verlangte König Balduin II., dass ihm nun stets eine einsatzbereite, pflichtbewusste Kampftruppe zur Verfügung gestellt werden musste, wenn Not am Mann war. Darüber hinaus forderte er, dass die Templer die Pilgerwege zu schützen hatten. Die Tempelritter legten zudem das Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams ab – ein mönchischer Schwur.

Um Rom zufriedenzustellen und die Unabhängigkeit der Templer sicherzustellen, wurde entschieden, dass der neue Orden nur direkt dem Papst unterstehen und ansonsten niemandem rechenschaftspflichtig sein sollte. Das war von höchster Bedeutung, denn die Tempelherren mussten sich in der Folge keinem lokalen christlichen Machthaber beugen. Und der Papst in Rom, der *papa*, ha, der war weit, weit weg vom Schuss.

Soweit die nackten Fakten über die Entstehung dieses Ordens.

Natürlich werden in der offiziellen Gründungsgeschichte noch weitere Namen genannt, auch Variationen gibt es zuhauf, wie etwa, dass Hugo de Champagne erst später den eigentlichen Aufschwung des Ordens herbeiführte. Doch welche Spielart auch immer stimmt... tatsächlich ist das alles nicht einmal ein Zehntel der wahren Geschichte, es handelt sich nur um den äußeren Schein.

WIE MAN EINE ELITETRUPPE AUS DEM BODEN STAMPFT

Hugo von Payens und seine Mannen reisten nach der Gründung des Templerordens sofort nach Frankreich, England, Schottland und Flandern und rekrutierten geradezu fieberhaft Mitglieder für den neuen Orden. Es galt, eine schlagkräftige Ordens-Armee aufzustellen. Aber weitaus wichtiger war der Umstand, dass es einen sehr speziellen „Mönchs-Ritter“ zu schmieden galt – eine seltsame Mischung aus einem Kriegermann und einem Heiligen, ein mentales Kunststück, das nur einer in Szene setzen konnte: Der legendäre Bernhard von Clairvaux, der einflussreichste Abt in dieser Zeit, der Mann mit der „honigsüßen Stimme“.

Bis heute ist nicht wirklich bekannt, welche Rolle dieser übermächtige Abt wirklich spielte. Er war jedenfalls maßgeblich daran beteiligt, dass ein völlig neuer Verhaltenskodex für diese Art von Mönchsritter aufgestellt wurde – rigorose, ja brutale Regeln kurz gesagt, die sich gewaschen hatten und ein vollständiges Novum darstellten. In einem „geistigen-geistlichen“ Sinne erfand Clairvaux erst eigentlich diesen Typus des Mönchsritters, gottgleich schuf er gewissermaßen einen „neuen Menschen“.

Anfänglich gab es nur 72 Ordensregeln, später 686. Die Ergänzungen betrafen vor allem den militärischen Bereich sowie Strafen für Vergehen. Auch das

„Lob der neuen Ritterschaft“, ein Traktat aus der Feder des heiligen Bernhard, wurde später integriert.

Die Ordensregeln definierten zunächst eine kompromisslose Hierarchie, die nicht in Frage gestellt werden durfte. An der Spitze der Templer stand der Großmeister, dem bedingungslos gehorcht werden musste, über ihm stand nur der Papst und Gott. Ferner wurde in diesen Ordensregeln jedes einzelne militärische Detail festgehalten. Alle Waffen besaßen symbolische Bedeutung. Der Griff des Schwertes erinnerte an das Kreuz und das Leiden Christi. Die Klinge war ein Symbol der Gerechtigkeit. Die Lanze repräsentierte Geradheit, ihre eiserne Spitze die Kraft der Wahrheit. Der Rundhelm, der das gesamte Haupt des Tempelritters umschloss, war ein Sinnbild der Schamhaftigkeit und der Demut. Der Harnisch stand für den Mut des Ritters. Die bewehrten Handschuhe sollten den Mönchsritter vor bösen Taten bewahren, vor Meineid und Raub zum Beispiel. Der weiße Mantel der Tempelritter symbolisierte Reinheit, das rote Tatzenkreuz das Blut Christi.

Und so wurden alle Schutz-, Verteidigungs- und Angriffswaffen in die religiöse Sphäre gehoben. Der Tempelritter wurde in das Christentum förmlich hineinhypnotisiert. Zusammen mit den unvorstellbar zahlreichen Gebeten, die ständig gesprochen werden mussten, tagaus und tagein, kam das einer Gehirnwäsche und Autosuggestion gleich. Alles war Religion, und Religion war Krieg.

Die Ordensregeln bestimmten selbst die Anzahl der Pferde und der Knappen, die ein Templer besitzen durfte, ferner wie die Zügel auszusehen hatten, die Steigbügel, die Sporen und die Futtersäcke für die Pferde.

Aber Clairvaux, der geistige Übervater für all diese Regeln, ging noch viel weiter. In seiner Propagandaschrift *De Laudae Novae Militiae ad milites templi = Vom Lob der neuen Ritterschaft, an die Tempelritter*, die etwa im Jahre 1131 verfasst und wie gesagt später in die Ordensregeln integriert wurden, setzte er gewissermaßen – man höre und staune! – den Tod selbst außer Kraft. Lauschen wir dem heiligen Bernhard im Originalton:

„Der neue Ritter, dessen Leib mit einer Rüstung aus Eisen und dessen Seele mit einer Rüstung des Glaubens bewehrt ist, fürchtet nichts, weder das Leben noch den Tod, denn Christus ist sein Leben, Christus ist Lohn für seinen Tod (...)

Ziehhet also los in aller Sicherheit, Ritter, und kämpft ohne Furcht gegen die Feinde des Kreuzes Christi. (...) Freue dich mutiger Kämpfer, wenn du überlebst und Sieger im Herrn bist, freue dich und rühme dich noch mehr, wenn du stirbst und dich zum Herrn gesellst.“⁴

Fabelhaft! Der eigene Tod war also begrüßenswert. Dem Ritter wurde weißgemacht, dass er stracks in den Himmel auffahren würde, wenn er ins Gras biss. Der unvorstellbare Mut der Tempelritter findet mit diesen Zeilen

seine Erklärung. Es wurde ein neues (mentales und körperliches) Ideal geschaffen, denn so sahen die Templer aus: „...nie gekämmt, selten gewaschen, mit wildem Bartwuchs, stinkend und schweißbedeckt, geschwärzt von ihren Harnischen und der Hitze.“⁵ Der Tempelritter musste völlig bedürfnislos sein, mit wenig Schlaf auskommen können und mit wenig Essen, so notwendig. Und immer wieder wurde der bedingungslose Gehorsam beschworen: „An erster Stelle stehen Disziplin und uneingeschränkter Gehorsam. Jeder kommt und geht, wie es der Vorgesetzte befiehlt.“⁶ Der Templer durfte nicht verheiratet sein, ja durfte Frauen nicht einmal „ins Angesicht schauen“, wie eine Ordensregel lautete. Er durfte keine „zweideutigen Lieder“ singen und musste sich von jedem „schamlosen Getue“ fernhalten. Er durfte selbstverständlich keine Kinder haben, durfte sich nicht Glücksspielen zuwenden oder auf die Jagd gehen. Er hatte Komödianten, Possenreißer und Taschenspieler zu meiden. Ja er durfte nicht einmal lachen! „Es lachen die Menschen, es weinen die Menschen, und dass die Menschen lachen, muss man beweinen“, lehrte der heilige Bernhard. Lachen wurde als Untugend gebrandmarkt, der Ritter hatte streng, ernst und gottesfürchtig zu sein. Gleichzeitig war einfach alles auf den Krieg ausgerichtet:

„Wenn die Stunde des Krieges schlägt, panzern sie sich innerlich mit Glauben, äußerlich mit Eisen, nicht mit Vergoldungen... Sie wollen dem Feind Schrecken einflößen... Sie trachten nach dem Sieg... Sie wollen gefürchtet und nicht bewundert werden.“

Clairvaux, Vom Lob der Ritterschaft

Alles wurde auf das effektive Töten ausgerichtet. Der „neue Mensch“, der hier aus der Taufe gehoben wurde, war ein Kampfroboter. Er wurde gehirngewaschen und indoktriniert bis in die letzte Zelle seines Körpers. Kurz gesagt hoben Hugo von Payens und vor allem Bernhard von Clairvaux den „heiligen Krieg“ aus der Taufe. Der Kernsatz über den Tempelritter, der diesen neuen Menschen beschrieb, lautete:

„Wenn er [= der Templer] einen Missetäter umbringt, ist er kein Mörder, sondern, wenn ich so sagen darf, ein Übel-Töter. Er rächt Christus an denen, die Böses tun. Er verteidigt die Christen... Wenn er selbst stirbt, geht er nicht zugrunde, er gelangt an sein Ziel. Der Tod, den er zufügt, kommt Christus zugute; der ihm zugefügte ihm selbst.“⁷

Soweit Bernhard von Clairvaux.

Unglaublich! Die „Missetäter“ waren natürlich die Muselmanen, die Andersgläubigen, die Feinde, die besiegt und ausgerottet werden mussten. Eine Kriegsphilosophie wurde hier geschaffen, eine Kriegstheologie, wie sie menschenfeindlicher kein satanisches Gehirn ausdenken konnte.

Wenn der Tempelritter einen Mohammedaner tötete, tat er ein gottgefälliges Werk.

Ging er selbst vor die Hunde – auch kein Problem, dann ging er geradewegs ein in das Paradies. Eine win-win-Situation, wie man heute im modernen Managementslang sagen würde, wenn Sarkasmus gestattet ist.

Alle diese Regeln wurden dem Templer eingehämmert, Tag und Nacht, bis er zu einer Kampfmaschine mutierte.

Damit aber haben wir unversehens das erste Geheimnis der Tempelritter gelöst – den Grund für die militärische Überlegenheit der Templer. Der Templer wurde pausenlos indoktriniert, zum bedingungslosen Gehorsam erzogen und in eine Tötungsmaschine verwandelt. Es war dem Templer gleichgültig, ob er Leib und Leben verlor. Paah! Was war das schon im Vergleich zur ewigen Seligkeit! Von morgens bis abends wurde er entsprechend gepolt. Und so wurde ein religiöses Kriegerideal geschaffen, von einer Brutalität und Effizienz, die ihresgleichen in der Geschichte sucht. Der Tempelritter lebte schon auf Erden halb im Himmel, in einer jenseitigen Welt jedenfalls, die ihm ununterbrochen vorgegaukelt wurde und die er sich selbst ohne Unterlass vorstellte. Er befand sich nicht in der Gegenwart. Er wurde mit einer religiösen Seifenblasen-Illusion gefüttert, die ständig neu beschworen und „geschaut“ wurde, bis diese Illusion wirklicher war als die Wirklichkeit. Der einzelne Tempelritter wurde dabei benutzt wie ein Stück Dreck, denn man erlaubte es ihm nicht einmal, sich zu waschen.

Oh, wir beginnen langsam, das Phänomen des Tempelritters zu verstehen, es fehlen lediglich noch einige hochwichtige Anmerkungen über den vermaledeiten Abt, über den „heiligen“ Bernhard von Clairvaux, den Schurken in diesem Stück, den Friedrich Schiller einen „geistigen Schuft“ nannte. Dazu gleich mehr.

DIE KRIEGE DER TEMPLER

Es verwundert nicht, dass die Templer im Krieg unendlich gefürchtet waren. Diese Kampfmaschinen, diese in Metall gekleideten menschlichen Tötungsroboter, mähten alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Wenn andere Kämpfer versagten, kamen die Templer zum Einsatz. Heroische Legenden ranken sich um ihre Kriege, die wir hier nicht alle nachzuvollziehen brauchen. Sie alle dienten nur der weiteren Legendenbildung, damit neue Mönchskrieger rekrutiert werden konnten.

Überall entstanden Templerburgen, die teilweise von einer eigenen Bautruppe erstellt, teilweise gekauft wurden, manchmal handelte es sich auch um Schenkungen. Sie dienten zunächst dem Schutz der Pilger, aber früh schon wurden die Templer von dem verführerischen Duft der Macht benebelt, der mit ihrer militärischen Überlegenheit einherging.

Gleichzeitig gelangte der Templerorden zu einem ungeheuren Reichtum.

Damit aber sind wir dem zweiten Geheimnis dieses mysteriösen Ordens auf der Spur.

SAGENHAFTE SCHÄTZE

Die Tempelritter verfügten über mindestens neun Einkommensquellen, eine lukrativer als die andere:

(1) An erster Stelle sind die überreichen Schenkungen zu nennen. Grundbesitz, Gold, Geld und Sachwerte flossen ihnen aus allen Ecken und Enden zu, denn jeder gute Christ wollte schließlich zu der Ausbreitung des einzig wahren Glaubens beitragen und sich selbst, nebenbei natürlich nur, ein Plätzchen im Himmelreich sichern. Kaufleute und Adelsherren, Bauern und Könige vermachten den Templern unvorstellbare Besitztümer. Priester, Prediger und Päpste unterstützten sie bei diesen Schenkungen und hielten anfeuernde, fromme Reden. Sie forderten die Menschen dazu auf, von ihrem irdischen Besitz zu lassen und sich mehr um ihr Seelenheil zu sorgen.

Der älteste Priestertrick der Welt!

Etwa 15.000 Ordensmitglieder verwalteten schließlich rund 9.000 Besitzungen, die über ganz Europa verstreut waren – man muss es sich vorstellen!

(2) Die zahlreichen Besitztümer verschafften den Templern weitere Einnahmen, denn ihre Liegenschaften wurden bewirtschaftet. Sie hoben teilweise die Landwirtschaft mit innovativen Methoden auf ein höheres Niveau, etwa durch künstliche Bewässerung. Oder aber die Ritter erhoben den Zehnten und mutierten auf diese Art manchmal sogar zum Steuereintreiber.

(3) Höchst einträglich waren des Weiteren Überfälle und Raubzüge, die die Templer veranstalteten, speziell im Heiligen Land, auf islamischem Gebiet. Natürlich war es nur eine „gute Tat“, den Ungläubigen, den „Hunden“, den Sarazenen, den Allah-Anbetern alles Mögliche zu stehlen und zu rauben. Das schwächte Mohammed und stärkte Christus.

(4) Darüber hinaus wurden Tribute und Lösegelder erpresst, wenn ein arabischer muslimischer Fürst etwa in ihre Hände gefallen war. Nur mit Säcken von Gold und Silber konnte er ausgelöst werden.

(5) Da die Templer eine Übersicht über die Straßen und Wege besaßen, lernten sie außerdem früh, Zölle zu erheben und Wegabgaben zu verlangen.

(6) Prächtig waren weiter die Einnahmen durch Reliquien. Religiöse Märchen wurden erfunden über angeblich hochheilige Reliquien, die im Morgenland entdeckt worden waren. Die Templer befanden sich ja an der Quelle, ihr Hauptsitz befand sich in Jerusalem. Unvorstellbare Summen wurden abgekrallt für ein paar Mäuse- oder Maulwurfsknochen, die als die Knochen eines Heiligen ausgegeben und meistbietend verhöckert wurden.

Fälschungen in reicher Zahl entstanden – von Holzsplittern, die angeblich vom Kreuz, an dem Jesus Christus gestorben war, stammten, bis hin zu Totenköpfen von Märtyrer-Heiligen. Einige Heilige existierten gleich

mehrfach und mussten 16 Arme und 5 Köpfe besessen haben, denn so viele Reliquien existierten von ihnen.

Eines der lukrativsten Geschäfte des Mittelalters war der Handel mit eben diesen Reliquien. Im Heimatland, im Abendland, wiederum wurden die Gläubigen durch die Reliquien angelockt, in die Kirchen und die Kapellen zu pilgern, denn die Reliquien, so glaubten sie, würden sie von diesem oder jenem Zipperlein heilen oder ihre Not lindern.

(7) Aber das fantastischste Geschäft haben wir noch nicht einmal erwähnt.

Nach einiger Zeit verfügten die Templer wie gesagt über 9000 Niederlassungen in allen Weltgegenden. Sie waren „sicher“ und boten Reisenden Schutz vor Räubern und Wegelagerern. Und so entstand plötzlich die brandneue Idee, „Wertpapiere“ und „Wechsel“ auszustellen.

Da die Pilgerwege unsicher waren und räuberische Überfälle an der Tagesordnung, erfanden die Templer den Vorläufer unseres heutigen Schecks. Pilger, Kaufleute und Reisende überhaupt konnten in einem Templerhaus in der Heimat einen Betrag einzahlen – und verfügten damit überall, wo sich Templerniederlassungen befanden, über eben dieses Guthaben. Die Templer verlangten für diesen Service selbstverständlich eine Gebühr.

Komtureien verwandelten sich auf diese Weise in Bankfilialen. Historiker urteilen, dass die Templer plötzlich wichtiger wurden als selbst jüdische Geldverleiher oder italienische Handelshäuser. Die Zeit, da ein Kaufmann mit Säcken voller Münzen und Goldstücken durch die Länder reisen musste, war auf einmal unwiederbringlich vorbei. Kaufleute besaßen jetzt „Wechselbriefe“ oder „Geldpapiere“, die sie an dem Zielort ihrer Reise (oder auch unterwegs schon) einlösen konnten. Damit die Wechselbriefe nicht gefälscht werden konnten, versahen die Templer die „Geldpapiere“ mit Geheimzeichen. Dieses „Papiergeld“ revolutionierte in der Folge das gesamte Geldwesen.

(8) Und so häuften sich Geld, Gold und Silber in den Templerburgen an. Zusammen mit den Krediten, die sie reichen Kaufherren, Fürsten und sogar Königen gewährten, sowie den Wucherzinsen, die sie dafür verlangten, gerieten die Templer zu dem wohlhabendsten Orden ihrer Zeit. Die ersten Verleihgeschäfte der Templer sind ab dem Jahr 1135 bezeugt.

(9) Die Templer wurden reicher und reicher, schließlich verfügten sie sogar über eine ganze Templerflotte. Die Templerschiffe waren an ihrem roten Tatzenkreuz auf einem weißen Segel zu erkennen und gefürchtet. Sie dienten zum Truppentransport sowie der Beförderung von Rohstoffen, Pferden und Pilgern. Aber die Templer-Schiffe wurden auch von Kaufleuten gechartert. Auf diese Weise verdienten die Templer schlussendlich am gesamten Handel. Ganze Schiffsbäuche, mit kostbaren Waren, mit Gold und Silber beladen, gehörten ... den Tempelherren.

DAS ZWEITE GEHEIMNIS

Auf diese Weise mutierten die Tempelritter zu Geldverwesern, Verwaltern, Händlern, Reliquienbeschaffern, Schiffseignern, Erbschleichern, Räubern, Dieben, Erpressern, Zöllnern und einer unvorstellbar reichen Kaste. Ihre ursprüngliche Aufgabe, der Schutz der Pilger, geriet völlig in Vergessenheit oder trat in den Hintergrund. Der unermessliche Reichtum ließ die Templer stolz und hochfahrend werden, wodurch sie den Neid und den Hass ihrer Zeitgenossen auf sich zogen. Das äußere Zeichen für den Verfall war die Kleiderdisziplin, etwa ab dem 13. Jahrhundert. Tempelritter verließen das Ordenshaus nun auch in „weltlicher Kleidung“.

Und so haben wir auch das zweite Geheimnis der Templer entschlüsselt und die Gründe für ihren ungeheuren Reichtum ausgemacht, der teilweise alle Vorstellungen überstieg.

Die mönchischen Gotteskrieger wandelten sich im Laufe der Zeit zu Händlern und Bankiers, zu Geldhaien und Raffzähnen. Das sollte später zu furchtbaren Konsequenzen führen, wir werden gleich darauf zu sprechen kommen.

Aber zunächst: Worin bestand das dritte Geheimnis der Templer? Es war dafür verantwortlich, dass man von einem regelrechten „Geheimorden“ sprechen konnte. Packen wir endlich den Stier bei den Hörnern und verraten wir das Geheimnis aller Geheimnisse.

AUFNAHMERITEN UND ANDERE ZEREMONIEN

Die wildesten Spukgeschichten ranken sich um die geheimen Aufnahme- und Zeremonien der Tempelritter.

Ein templerisches Aufnahme-ritual bestand etwa darin, während finsterster Nacht den Neuzugang durch furchtbare Eide an den Orden zu binden. Der Adept musste außerdem geloben, bestimmte Geheimnisse zu wahren.

Man unterschied zwischen dem normalen Aufnahme-ritual und einer geheimen Einweihung in einen „inneren Kreis“.

Bei der normalen, unspektakulären Aufnahme wurde die (gute) Herkunft des Jungritters sichergestellt und seine (konstruktive) Absicht gegenüber dem Orden.

Der Kandidat musste unverheiratet sein und durfte keine Schulden haben.

Am Schluss wurde der Adept belehrt:

*„Ihr habt hierfür keinen eigenen Willen mehr. Wenn Ihr im Gelobten Land sein wollt, wird man Euch jenseits des Meeres schicken. Wenn Ihr schlafen wollt, wird man Euch befehlen, zu wachen. Wenn ihr essen wollte, wird man Euch befehlen, etwas anderes zu tun“.*⁸

Der Kandidat musste feierlich geloben, ein Leben lang dem Meister des Tempels und seinem unmittelbaren Vorgesetzten zu gehorchen. Er hatte keusch zu leben, musste die Gebräuche der Templer achten und sich von

Sünden fernhalten. Danach wurde ein Vaterunser gebetet, der Neuzugang wurde umarmt und über die Ordensregeln aufgeklärt.

Aber es gab wie gesagt auch ein geheimes Aufnahme-ritual, das dazu diente, den Adepten in den „inneren Kreis“ der Templer aufzunehmen und noch enger an den Orden zu binden. Es bestand vorgeblich darin, Christus dreimal zu verleugnen, das Kreuz dreimal zu bespeien und ein „magisches Haupt“ anzubeten. Von dem Haupt sei eine weißwollene Schnur entnommen worden, die symbolisch den Gürtel Johannes des Täufers darstellte – der Schutzpatron der Templer. Diese Schnur habe man dem „Eingeweihten“ um die Taille gelegt, um die brüderliche Verbundenheit mit dem Orden zu illustrieren. Während dieser Gürtungszeremonie sei es zu homosexuellen Handlungen gekommen.⁹ Das mysteriöse Haupt habe magische Kräfte besessen, es sei geküsst und angebetet worden.

Die Quelle für diese Behauptungen sind jedoch Geständnisse, die einigen Tempelrittern in ihrer Niedergangsphase unter der Folter abgepresst wurden – was ihren Wahrheitsgehalt in ein schiefes Licht rückt, denn unter der Folter gesteht man alles. Auch von einem Afterkuss und einem Kuss im Genitalbereich wird berichtet, der während des geheimen Aufnahme-rituals eingefordert worden sei.

Darüber hinaus gibt es alle möglichen Gerüchte, was diese speziellen Aufnahmezeremonien angeht. Fest steht so viel, dass der Adept mit furchtbaren Schwüren und Eiden an den Orden gebunden wurde. Er wurde außerdem aller Wahrscheinlichkeit nach emotional in einen Schockzustand versetzt oder zumindest gefühlsmäßig durcheinandergerüttelt und -geschüttelt. Vielleicht handelte es sich auch um magische Praktiken, die den neuen Ordensbrüder unnennbar beeindrucken sollten.

Möglicherweise wurde auch mit ein paar Taschenspielertricks und vorgeblichen „Enthüllungen“ gearbeitet. Man veranstaltete allerlei Hokuspokus, der in erster Linie dazu diente, dem Adepten einen Schauer nach dem anderen über den Rücken zu jagen und ihn unverbrüchlich an den Orden zu binden.

Unzweifelhaft ist, dass die Templer, aufgrund ihrer internationalen Ausrichtung, mit zahlreichen Geheimlehren und Geheimpraktiken in Berührung gekommen waren, mit islamischem, jüdischem, gnostischem und zoroastrischem Gedankengut, wo es überall „gut gehütete Geheimnisse“ gab. Diese nach Geheimbündelei hungernde Zeit war vernarrt in mysteriöse „Einweihungen“. Es existierten altägyptische Geheimlehren, zahlreiche griechische Geheimkulte und sogar geheim gehaltene indische Praktiken. Es gab Geheimlehren im Islam, bei den Juden und im Christentum – in allen drei großen Religionen wurde nebenbei bemerkt die Wiedergeburt und die Vorstellung, dass man nicht nur einmal lebt, als das letzte und höchste Geheimnis verkauft.¹⁰ Es existierte weiter die Überzeugung, dass der Mensch eine unsterbliche Seele habe und gottgleich sei.¹¹ Stets jedoch wurden in allen

Geheimzirkeln die „höhere Einweihung“ mit Praktiken garniert, die emotional aufwühlten. Und so können wir heute nur zu erraten versuchen, worin die höchste und letzte Einweihung bei den Templern bestand, die sicherlich von all den Geheimkulten um sie herum inspiriert wurden, auch von den legendären *Assassinen*, einem islamischen Mörder-Orden.

Verlässliche Quellen fehlen jedoch. Systematisch wurden später falsche Fährten gelegt, was diese „Einweihung“ anging, wie das bei allen Geheimbünden bis heute der Fall ist. Vorgebliche Geheimnisse, die nur dazu dienten, ein Geheimnis noch rätselhafter zu machen, wurden aus dem Zylinder gezaubert. Die Gerüchteküche verselbstständigte sich. Wie Unkraut schossen alle möglichen Vermutungen aus dem Boden – was den „Geheimbund“ der Tempelritter nur noch attraktiver erscheinen ließ. Nichts ist anziehender als ein Geheimnis, das nie wirklich vollständig enthüllt worden ist. Gleichzeitig wurden Stimmen laut, die behaupteten, zu wissen, was es mit den sagenhaften Schätzen der Templer auf sich hatte. Das *Geheimnis* überschlug sich gewissermaßen, es potenzierte sich in sich selbst und wurde auf andere Felder ausgedehnt. Zudem wurde vermutet, dass es spirituelle Geheimnisse gebe, die mit dem *Heiligen Gral* in Verbindung stünden.

Der Heilige Gral war ein Gefäß, eine Schale oder ein Becher, aus dem angeblich beim Letzten Abendmahl Jesus Christus selbst getrunken hatte. Aber der „Heilige Gral“ wurde auch als Smaragd beschrieben, der aus Luzifers Krone fiel, als er in die Hölle fuhr. Der Heilige Gral wurde weiter als Metapher und Inbegriff christlicher Vollkommenheit definiert, doch es gibt auch noch 101 andere Vorstellungen.

Die Suche nach der *Bundeslade* ist ebenfalls hier einzuordnen, deren Besitz angeblich besondere Macht verlieh.

Geheimnis, Geheimnis, Geheimnis!

Und so erkennt man sehr rasch, dass ein Geheimnis ständig zu weiteren Geheimnissen führt, so dass man sich in ein Labyrinth der Orientierungslosigkeit begibt, in dem man sich verirrt, sobald man es betritt – was beabsichtigt ist.

Die Wahrheit ist sehr einfach: Ein Geheimnis ist ein Geheimnis, aphoristisch ausgedrückt. Sobald es enthüllt worden ist, steht man... dem Nichts gegenüber. Es ist plötzlich sehr profan und wirkt manchmal sogar lächerlich. Dabei gab es tatsächlich eine verborgene Wahrheit, was die Tempelritter betraf. Wir werden darauf gleich zu sprechen kommen, aber gönnen wir uns zunächst den Luxus, das weitere Schicksal der Templer zu beschreiben, denn es ist zu interessant.

DER UNTERGANG

Die Tempelritter sind inzwischen in zahlreiche Kriege und Scharmützel verwickelt, vor allem im Heiligen Land. Aber wichtiger ist: Die Tempelherren werden reicher und reicher. Sie steigen auf zu dem wohlhabendsten Orden

ihrer Zeit. Ihre Schatztruhen quellen über. Ganze Karawanen transportieren Säcke voll Gold von Land zu Land. Das ruft Neider auf den Plan. Speziell der französische König, Philipp IV., auch Philipp der Schöne genannt, der sich ständig in Geldnöten befindet, schielt auf die Schätze der Templer. Der Orden ist übernational organisiert und hat seine Finger mittlerweile in allen lukrativen Geschäften. Auch in Frankreich verfügt er über unermesslichen Landbesitz, sogar eine eigene Gerichtsbarkeit ist ihm erlaubt, er ist ein Staat im Staate. Die Demut ist den Tempelherren völlig abhandengekommen. Aber auch die militärische Macht der Templer passt dem schönen Philipp nicht. Philipp IV., hochverschuldet, unter anderem bei den Templern, sinnt einen infamen Plan aus. Die Frage aller Fragen lautet: Wie kann er sich die Schätze der Tempelherren unter den Nagel reißen? Er heuert die gewieftesten Rechtsgelehrten und Rechtsverdreher an. Und dann schlägt er erbarmungslos zu. Die Templer werden der Ketzerei und der Homosexualität beschuldigt. Philipp spielt den Prozess gegen die Tempelritter zur Staatsaffäre hoch. Er setzt geschickt sogar den Papst selbst unter Druck, der eigentlich die Templer verteidigen müsste. Aber der Papst, Clemens IV., ist Franzose und hat seinen Amtssitz gerade in Avignon und also in Frankreich, nicht in Rom – womit er dem König auf Gedeih und Verderben ausgeliefert ist. Clemens lässt die Templer fallen wie eine heiße Kartoffel, er wird von dem französischen König überdies noch erpresst. Philipp IV., dieses intrigante Rattengehirn, droht dem Papst selbst mit einem Prozess – gegen dessen Vorgänger, der möglicherweise ein paar Kinder in die Welt gesetzt hatte, was das Image des Papsttums zerstören würde. Er droht weiter, Clemens' Macht in Frankreich zu vernichten, falls der Papst nicht klein beigibt. Clemens kriecht zu Kreuze. Es geht um den Einfluss des Papsttums in ganz Frankreich. Er lässt sich erpressen. Nun schlägt Philipp erst richtig zu. Versiegelte Briefe erreichen seine Administratoren in allen Teilen des Landes. Das Schurkenstück wird genau geplant. Ein Haftbefehl wird ausgestellt, für alle Templer. In der Nacht zum 13. Oktober 1307 treten die Häscher des Königs in Aktion. Ein Teil der Führungselite der Tempelherren wird verhaftet, aber auch untergeordnete Brüder. Die Überraschung ist vollkommen. Überall im Lande werden auf einen Schlag zahlreiche Templer gefangengesetzt. Der französische König lässt die Tempelherren in Gefängnisse werfen und foltern. Das Ziel: Er muss das Geständnis aus ihnen herauspressen, das die Anklagepunkte bestätigt: Homosexualität und Ketzerei. Gleichzeitig beschlagnahmt er in einer blitzartigen Aktion einen Teil der templerischen Güter und Gelder. Kaum ein Templer entkommt. In Paris allein werden 138 Personen festgenommen. Die Templer werden der furchtbaren Inquisition übergeben. Einige können der Homosexualität überführt werden. Unter der Folter wird selbst der Großmeister des Ordens, Jacques de Molay, weichgekocht. Er bestätigt die Anklagepunkte, widerruft aber später. Während zahlreiche „Geständnisse“ von anderen Templern unter der Folter erpresst werden, setzt Philipp den Papst

weiter unter Druck. Schließlich löst Clemens, der *papa*, den Orden offiziell auf, im Jahre 1312. De Molay, der Großmeister, muss weiteren Untersuchungen zustimmen, die Eingeweide seines Ordens werden nach außen gekehrt. Die ersten Templer werden in Paris dem Feuer übergeben. Aber auch de Molay selbst entkommt den gierigen Klauen dieses Königs nicht. Er wird schließlich ebenfalls auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

In vielen anderen Ländern, nicht nur Frankreich, geraten die Templer ebenfalls in Bedrängnis. Da sie der Papst im Stich gelassen und da sie der König von Frankreich verraten hat, fehlt ihnen plötzlich der politische Rückhalt. Überall werden sie verfolgt. Einige fallen in einem heldenhaften Kampf. Die Führungselite des Ordens wird vollständig zerschlagen. Im letzten Augenblick fliehen viele Templer, beladen mit Schätzen. Gerüchte wollen wissen, dass sie Gold und Gelder ihres Ordens auf ihre Schiffe und außer Landes bringen. Zielort: Amerika – noch *vor* der Entdeckung Amerikas! – und/oder Schottland. In Deutschland setzen sich die Templer mit Waffengewalt zur Wehr. Hier treten sie schließlich anderen Ritterorden bei, denn der Papst hat ja den Orden aufgelöst. In England, wo die Templer ebenfalls über Schiffe, Häfen und zahlreiche Besitztümer verfügen, werden sie gleichfalls teilweise verhaftet und gefangen gehalten. Verhöre ergeben jedoch keine Beweise ihrer Schuld. Doch auch hier wird der Orden schließlich aufgelöst.

In Irland gibt es mindestens sechs Ordenshäuser. Doch auch dort werden Tempelritter gefangengesetzt und verhört.

In Italien stellt man ihnen ebenfalls nach. Hier werden sie teilweise gefoltert, so dass sie der Ketzereien „überführt“ werden können, manchmal werden sie aber auch freigesprochen. In Österreich und Portugal geraten die Tempelherren ebenfalls ins Visier der Verfolger. In Portugal lässt man sie zwar wieder frei, aber ihre Güter dienen unter anderem dazu, in der Folge die portugiesischen Entdeckungsreisen zu finanzieren.

In Schottland verstecken sich die Templer, ihre Zufluchtsstätten dort sind noch heute auffindbar. In Spanien werden die Ritter in keinem Anklagepunkt für schuldig befunden. Trotzdem werden ihre Güter einem neuen Orden übergeben, in den man die Templer schnell integriert. In Ungarn werden die Besitzungen der Templer von der ungarischen Krone beschlagnahmt. Selbst auf Zypern setzt man die Templer in Haft.

Kurz gesagt hören die Tempelritter auf zu existieren, ihr Orden wird aufgelöst, und ihre Besitztümer werden konfisziert.

Schnell sind die Bröckchenjäger und Speckschnapper zur Stelle. Viele Besitztümer und Gelder reißt sich Philipp IV. unter den Nagel, um seine ewig leere Kasse aufzufüllen. Verschiedentlich werden Güter auch den Johannitern oder anderen Orden überschrieben.

Die Gerüchteküche schwappt über. Wohin flohen die letzten Templer? Und was ist mit ihren Schätzen?

Neutrale Historiker stellten später fest, dass die Vorwürfe gegen die Templer an den Haaren herbeigezogen waren. Vereinzelt gab es Fälle von Homosexualität, wie in jedem Männerorden, wohl auch „Ketzerie“ hier und da. Sie konnte kaum ausbleiben, bei all diesen internationalen Kontakten. Aber insgesamt handelte es sich um nichts als um einen erbärmlichen Raubzug des französischen Königs, der seine Macht missbrauchte, um seinen leeren Geldbeutel zu füllen und dabei nicht vor Erpressung, Verleumdung und Mord zurückschreckte.

Doch nun endlich: Wie haben wir das Phänomen der Templer endgültig zu beurteilen? Welche Wahrheit wurde bis heute verschwiegen?

DIE SCHURKEN UND DRAHTZIEHER

Unseres Erachtens wurde nie wirklich umfassend auf die wahren Gründer des Ordens aufmerksam gemacht, die geistigen Übertäter, auf Urban II., den hasserfüllten Kreuzzugspapst, und besonders auf Bernhard von Clairvaux, den fanatisierten Abt mit der honigsüßen Stimme.

Bei Papst Urban II. handelte es sich um einen Mann, der die Karriereleiter innerhalb der Kirche hochgefallen war. Zugegeben, er saß bereits lange vor den Rittern auf Petrus' Thron, aber er machte die Kreuzzugs-Idee erst richtig populär. „Deus vult“ – „Gott will es“ schrie und keifte er und brachte das Blut in Wallung. Ursprünglich ein raffinierter Diplomat, der „geschickt“ einen Städtebund gegen den deutschen Kaiser aus der Taufe gehoben, gekrönte Häupter exkommuniziert und Vermählungen zwischen Fürstentümern arrangiert hatte, zum Vorteil des Heiligen Stuhls versteht sich – ein begabter Intrigant mit anderen Worten – geriet er später zu einem Papst, der die Gemüter mit seinen hetzerischen Reden aufpeitschte. Er übertrieb maßlos, was die angeblichen Leiden der Christenheit im Osten anging. In Wahrheit ging es ihm nur um die Erweiterung des päpstlichen Machtbereichs. Sein Traum bestand darin, die byzantinisch geführte Ostkirche wieder mit Rom zu vereinigen.

Viele elende Kreuzzugspäpste folgten seinen blutigen Spuren, aber auch fanatisierte Prediger und Äbte, wie der berühmte Bernhard von Clairvaux, der diesen „neuen Menschen“ schuf, den Mönchritter. Clairvaux hetzte buchstäblich Hunderttausende von Menschen in den Krieg und in den Tod. Bernhard von Clairvaux, der Zisterzienserabt, stand in dem Ruf, „heiligmächtig“ zu sein, aber es handelte sich in Wahrheit nur um einen priesterlichen Demagogen. Er traktierte zuerst seine eigenen Mönche entsetzlich – und später die Tempelritter mit seinen furchtbaren Ordensregeln, denn er stellte die denkbar härtesten Bestimmungen auf. Dabei litten er selbst und auch seine Mönche wie Hunde unter dem Gebot der Keuschheit etwa. Und so wälzte sich der Mönch, den lüsterne Gedanken heimsuchten, denn auch schon einmal nackt in einem Dornengestrüpp oder nahm ein Bad in Eiswasser, um die eigene „Brunst“ zu vertreiben.

Auch das ständige Fasten war grausam, das dieser Abt verordnete. Dabei dramatisierte Clairvaux wahrscheinlich nur seine eigenen Probleme. Der Historiker weiß, dass der „heilige“ Bernhard stets krank war, schwer krank. Ihn quälte eine Verengung der Speiseröhre und er konnte nur Flüssigkeiten, aufgeweichtes Brot und Brei zu sich nehmen. Er litt zudem unter einer Magen- und Darmerkrankung, die ihn zwang, sich ständig zu erbrechen. Und so projizierte er vielleicht nur seine eigene Krankheit auf andere, denen er Regeln aufzwang, die für ihn taugten, für andere aber eine Tortur darstellten. Verschiedene Äbte und Mönche griff er mitunter heftig an, wenn sie seiner Meinung nach zu gut speisten.

Hunger und Kälte wurden heraufbeschworen, um den Weg ins Himmelreich zu finden, Schmutz in Kauf genommen, harte Arbeit gefordert, Schweigegebote und vollkommene Armut. Für alles gab es entsprechende Bibelstellen, mit denen man solche „Regeln“ absegnen konnte. Demut und Gehorsam waren weitere Gebote: „Lerne, Mensch, zu folgen; lerne, Erde, dich zu unterwerfen; Staub gehorche!“

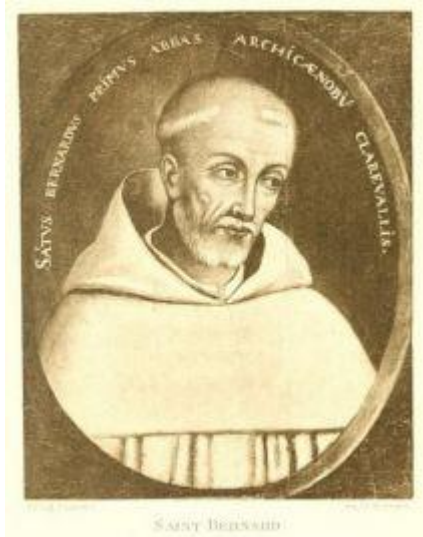
All das projizierte er auf die Tempelritter – die strengen Essensregeln, die harte Arbeit, den Schmutz, die Armut, die Demut und den Gehorsam. Und so entstanden viele Ordensregeln der Tempelritter. Ein Hund lebte besser. Clairvaux, wiewohl nicht der Gründer des Ordens der Tempelritter, schuf ihn dennoch mit seinen Traktaten. Zudem mussten die Templer „motiviert“ werden, wie man heute sagen würde. Und so wurden Moscheen in der Kreuzzugsliteratur als „Teufelshäuser“ bezeichnet (*domus diabolicae*) und Muslime als Dämonen. Es wurde gehetzt und gelästert, gelogen und geschmäht, denn nur so ließ es sich rechtfertigen, die „Söhne des Unglaubens“, die Muslime, zu töten, abzuschlachten, auszurotten und zu exterminieren. Das Ideal des kämpfenden Märtyrers wurde geschaffen und nie, nicht in der gesamten Geschichte der Christenheit, wurde der Mensch so manipuliert und mit falschen Zielen vollgestopft, die jeder Humanitas Hohn sprachen.

Vom Staub beschmutzt, so das propagierte Idealbild Bernhards, war es dem Templer nur erlaubt, abgrundtief zu hassen. „Sollte ich die nicht hassen, Herr, die dich hassen, die nicht verabscheuen, die sich gegen dich erheben?“, so predigte Clairvaux, den Psalm 138, 21 zitierend.

Bernhard von Clairvaux war der wahre Gründer der Templer – eine derart widerwärtige Figur, dass man sich heute entsetzt von ihr abwenden würde. Er goss den „Tau des Gotteswortes“ über seine Schäfchen aus und injizierte überall diese krankhafte Begeisterung für die Kreuzzüge und seine Tempelritter.

Mitten in einer Predigt konnte Clairvaux in Tränen ausbrechen. Dann fühlte er sich vom „Geist Gottes“ ergriffen und heizte so die Stimmung an. Der *abbât Pernhart*, der Abt Bernhard, machte alle glauben, dass er vom „Finger des Heiligen Geistes“ berührt worden sei. Er jauchzte über die *Dulcis Virgo*

Maria, die süße Jungfrauenschaft der Gottesmutter, und war doch nichts als ein großer Verführer, der andere in den Tod trieb. Seine übertriebene Demut stellte er überall publikumswirksam zur Schau. Dadurch ließen sich die Gläubigen beeindrucken und täuschen. Und so konnte er seinen giftigen Samen überall ausstreuen und seinen Rittern weismachen, dass sie gnadenlos die Ungläubigen „ausstilgen“ müssten.



I

Idealisierte Darstellung des fanatischen „heiligen“ Bernhard von Clairvaux, 1090 – 1153, einer der wahren Gründer der Tempelritter, scheinbar voller Demut, in Wahrheit voller Haß, der Mann mit der „honigsüßen Stimme“, Promoter des Massenmordes und eine vollständig destruktive Persönlichkeit

Als der Zweite Kreuzzug im Fiasko endete, hagelte es wechselseitige Schuldzuweisungen. Bernhard, immer krank, erkrankte noch schwerer. Die Magenentzündung wurde chronisch, Schmerzen und Schlaflosigkeit kamen hinzu. Der große Wundertäter, der angeblich Kranke heilte, konnte sich selbst nicht helfen.

Bernhard von Clairvaux wurde vollständig gedemütigt. Rasch suchte er sich von dem Zweiten Kreuzzug zu distanzieren. Der König von Frankreich habe ihn dazu gedrängt, verkündete er nun. Er verwies weiter darauf, dass er ja nur den Willen des Papstes erfüllt habe und dass der Ausgang des Unternehmens überdies von Gottes unergründlichem Ratschluss bestimmt gewesen sei. Das Argument des Gehorsams gegenüber dem Papst war jedoch nichts als ein kläglicher Versuch, sich aus der Verantwortung zu stehlen.

Aber der Rechtfertigungsversuch misslang kläglich. Sein erneuter Aufruf zu einem neuen Kreuzzug blieb ohne Echo. Ein paar Jährchen nach dem missglückten Kreuzzug starb der verbissene Predigerabt, seine honigsüße Stimme verhallte.

Und so müssen wir also festhalten, dass am „Grund“ und „Bodensatz“ der Tempelritter eine destruktive, unterdrückerische Persönlichkeit ruht. Letztlich war *Clairvaux* für ihre künstliche Existenz verantwortlich. *Er* drückte ihnen seinen Stempel auf, der von seinen eigenen körperlichen und geistigen Unzulänglichkeiten und seinem Hass diktiert wurde.

Als die Tempelritter später zudem noch von einer namenlosen Geld- und Besitzgier ergriffen wurden, war es endgültig um sie geschehen. Ihre eigene Raffgier brachte sie zu Fall, zudem schätzten sie den Neidfaktor der Umgebung falsch ein. Und das ist auch schon die ganze Geschichte der Tempelritter, entkleidet allen romantischen Blätterwerks.

Ein paar widerliche Kreuzzugspäpste und ein körperlich und geistig kranker Abt, rhetorisch und propagandistisch freilich hoch begabt, waren also die Übertäter der Tempelritter.

Und so haben wir mit einem Schlag einen der mächtigsten Geheimbünde der Geschichte verstanden und eines der größten Rätsel der mittelalterlichen Historie gelöst.

Wir haben ihre drei Geheimnisse enthüllt und, wichtiger, wir sind ihren Gründern, ausnahmslos Priestern und destruktiven Persönlichkeiten, auf die Spur gekommen...

Langsam beginnt sich das Bild, das wir bislang von Priestern hatten, zu wandeln.

Wirtschaftsverlag W.V. GmbH / Mittelstands-Akademie Made in Germany

Lauwetter 25

98527 Suhl

Tel.: 03681 / 300210

Fax: 03681 / 300209

www.wirtschaftsverlag-suhl.de

www.mittelstands-akademie.com

Autor: Frank Fabian